

# Sächsische Arbeiter-Zeitung

Expedition: Geyersgasse 1.  
Verlag: Geyersgasse 1. 8. 1890.

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Redaktion: Geyersgasse 1.  
Erscheinungstag: Sonntag den 7. Dezember 1890.

Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ erscheint wöchentlich sechs Mal; Sonnabends mit dem Beiblatt „Rath der Arbeit“ Preis monatlich 60 Pf., Vierteljahr 2 M., 60 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2 M. 60 Pf.

Nr. 174.

Verlag: Geyersgasse 1. 8. 1890.

Dresden, Sonntag den 7. Dezember

Die Sächsische Arbeiter-Zeitung

1890.

## Arbeiter! Arbeiterinnen! Genossen! Werbet für Eure Zeitung!

### Kaiser Wilhelm und das höhere Schulwesen.

Es gibt viele Leute, die jedes Wort aus dem Munde eines Monarchen wie einen politischen Doktrinalausdruck achten und ehrsüchtigen. Wenn wir uns auch keineswegs zu solchem geistigen Anfall hergeben können, so erkennen wir doch an, daß unter unseren heutigen Verhältnissen der Ausdruck eines Fürsten eine weitgehendere Bedeutung haben kann, als wenn ein beliebiger anderer Mensch dasselbe ausgesprochen hätte. So ist es in der That mit der Rede, die Kaiser Wilhelm gleichsam als Begrüßung vor der nach Berlin einberufenen Konferenz für höhere Schulwesen gehalten hat. Wir bemerken schon deutlich, daß diese Konferenz, welche sie auch anders lautend „Sachverständigen“ bezeichnen, nicht wirklich und gründlich reformatorisch zu Wege bringen wird. Doch wird diese Konferenz wohl nicht so matt und ohne Verlangen, wie derartige Zusammenkünfte von Pastoren und Gymnasialdirektoren gewöhnlich zu verlaufen pflegen. Und wenn ein leidlich frischer Hauch durch diese Versammlung wehen wird, so wird dies als eine Folge der kaiserlichen Neigungen angesehen werden müssen. Auch für uns gewinnt diese Konferenz an Interesse, nicht weil der Kaiser überhaupt eine längere Ansprache gehalten, sondern weil er eine Reihe von Gedanken kund gegeben hat, die man doch wohl nicht in solcher Entschiedenheit und Unergründlichkeit aus seinem Munde erwartet hätte.

Das, was der Kaiser über unsere heutige Gymnasialbildung gesagt hat, ist nicht Neues. Es sind Ideen, die wohl länger als ein Jahrzehnt in weiten Kreisen des Volkes ergriffen haben. Der Kaiser sagte, er habe selber auf dem Gymnasium gelesen und wisse, wie es da zugeht. Nun, es gibt sehr viele Gymnasialisten, die den Tag ihres Abganges vom Gymnasium als eine Erlösung betrachten. Die Bildung des Gymnasiums ist für den jungen Mann, der mit offenem Auge in das Leben schaut, zum Elend geworden. Das klassische Alterthum ist nicht ein hübscher künstlicher und wissenschaftlicher Genuss, es ist eine öde Wüste geworden. Die Kluft zwischen der Welt, welche die Gymnasialbildung eröffnet, und der Welt, die sich um uns wirklich ausbreitet, ist eine so breite und tiefe, daß die Wenigsten noch in der Lage sind, sich in diese letztere hinüberzusetzen und damit dem irdischen Leben der Jetztzeit, dem praktischen Wirken in den die Zeit bewegenden Problemen erhalten zu werden.

Diese bekannte, vielbesprochene Thatsache konnte sich bisher nur sehr schwache Geltung verschaffen.

Die maßgebenden Kreise hingen am Alten und erblickten in jeder kleinen Neuerung den Anfang vom Ende. Das wird jetzt anders werden, da der Kaiser sein Wort in die Welt geworfen. Was tausende von Stimmen aus dem Volke vergeblich gefordert haben, das wird nun mit einem Schläge sich Geltung verschaffen. Der deutsche Kaiser hat sich dahin ausgesprochen, daß er der „jungen Generation“ angehöre. Damit ist dieser Ausdruck salonfähig geworden. Was sich bisher als „junge Generation“ bezeichnete, das waren Demokraten, Neuerungsfähige Individuen, Umstürzler, die von der „alten Generation“ mit sehr bösen Augen angesehen wurden. Bei dem russischen Schriftsteller Turgenjew z. B. steht der „alten Generation“, das sind die Liberalen und Konserverativen, eine „neue Generation“, das sind die Radikalen, die Sozialisten und Sozialisten, gegenüber. Da ist es doch gewiß bezeichnend, wenn der deutsche Kaiser diesen anrüchigen Ausdruck auf sich anwendet. Es ist offenbar, es lebt in ihm ein anderer Geist, als er bisher auf dem deutschen Throne heimisch war, der Kaiser ist selbst von der anderen, neueren Luft, die heute über die Menschheit geht und an die Weiser rührt, angefaßt, er hat sogar den Muth, mit Veralteten zu brechen und scheint sich nicht, zu sagen, daß man einen „radikalen Schritt“ thun solle. Wenn irgend ein anderer Mensch, wie wir bereits bemerken, diesen selbst Muth besitzt, so ist das wenig beachtenswerth und erfolglos, da aber der Kaiser, eine Hauptquelle der Macht in unserer Zeit, in dieser Weise auftritt, so werden die Folgen nicht ausbleiben.

Haben wir somit den Anschauungen des Kaisers, daß er die Gymnasialbildung einer vielseitigen Umgestaltung unterwerfen lassen will, durchaus unsern Beifall ausgesprochen und sind auch die Gründe, die ihn dazu veranlassen, völlig richtig, so sind wir in Bezug auf die Folgen dieser geplanten Umgestaltung hingegen einer ganz entgegengelegten Ansicht. Was der Kaiser von einer Modernisierung des Gymnasialunterrichts erwartet, geht aus folgendem Theil seiner Rede hervor:

„Wenn die Schule das gethan hätte, was von ihr zu verlangen ist, so hätte sie von vornherein von selber das Gesicht gegen die Sozialdemokratie überkehren müssen. Die Lehrerkollegen hätte alle mit einander die Sache fest ergriffen und die heranwachsende Generation so instruirt müssen, daß diejenigen jungen Leute, die wir etwa gleichgültig sind, also von etwa 30 Jahren, von selbst bereit das Material bilden würden, mit dem ich im Staate arbeiten könnte, um der V-

wegung schneller Herr zu werden. Das ist aber nicht der Fall gewesen. Der letzte Moment, wo unsere Schule noch für unser ganzes vaterländisches Leben und für unsere Entwicklung maßgebend gewesen ist, ist in den Jahren 1864, 1866—1870 gewesen. Da waren die preussischen Schulen, die preussischen Lehrerkollegen Träger des Einheitsgedankens, der überall gepredigt wurde. Jeder Abiturient, der aus der Schule herauskam und als Einziger eintrat oder ins Leben hinausging, Alles war einig in dem einen Punkte: das deutsche Reich wird wieder aufgerichtet und Staat-Vorbringen wiedergewonnen. Mit dem Jahre 1871 hat die Sache aufgehört. Das Reich ist geeint; wir haben, was wir erreichen wollten, und dabei ist die Sache stehen geblieben. Jetzt mußte die Schule, von der neu gewonnenen Basis ausgehend, die Jugend anfeuern und ihr klar machen, daß das neue Staatswesen dazu da wäre, um erhalten zu werden. Davon ist Nichts zu merken gewesen, und jetzt schon entwickeln sich in der jungen Zeit, seit der das Reich besteht, zentrifugale Tendenzen.“

Der Kaiser hat zwar zu Anfang seiner Rede gesagt, es handle sich nicht um eine politische Schule, sondern lediglich um technische und pädagogische Maßnahmen, so liegt er doch, wie man sieht, von der Durchführung seiner Ansichten auch große Erwartungen für das politische und öffentliche Leben des deutschen Volkes überhaupt. Fast immer, wenn der Kaiser bedeutsame Reden gehalten hat, hat er der Sozialdemokratie eins zu versehen sich bemüht.

Dadurch, daß der Kaiser Reformen will und die Sozialdemokratie Reformen will, haben sie sich ohne Zweifel etwas gehöhrt, sie stehen sich aber fern in Folge ihrer grundverschiedenen Ansicht, wie reformirt werden muß. Der Kaiser will das Gymnasium reformiren, damit die Jugend der besitzenden Klassen besser das Gesicht gegen die Sozialdemokratie führen kann. Die Sozialdemokratie, die eine völlige Umgestaltung unseres gesammten Schulwesens anstrebt, begrüßt auch diese Umänderung der Gymnasialbildung mit Verwunderung. Unmittelbar wird freilich von dieser Umgestaltung nicht viel für die Sozialdemokratie herauskommen, denn die Kinder des Proletariats gehen nicht in das Gymnasium. Um so mehr, hoffen die Anhänger dieser Partei, werde mittelbar, gewissermaßen auf Umwegen, Nutzen für sie daraus hervorspringen. Sie hoffen dies und müssen es hoffen, wie sie ja überhaupt des Gaudens und der Ueberzeugung leben, daß alles, was an Neuerungen und Verbesserungen, an welcher

Stelle und von welcher Seite es auch immer sei, geschieht, schließlich allein ihren Sieg bestärken muß. Der Kaiser rührt die Schule in den Jahren 1864, 66 und 70, da wäre sie für unser vaterländisches Leben und für unsere Entwicklung maßgebend gewesen, da waren die Schulen, die Lehrerkollegen Träger des deutschen Einheitsgedankens; mit dem Jahre 1871 habe es aber aufgehört, das Reich ist geeint; wir haben, was wir erreichen wollten, und dabei ist die Sache stehen geblieben. Jetzt mußte die Schule, von der neu gewonnenen Basis ausgehend, die Jugend anfeuern und ihr klar machen, daß das neue Staatswesen dazu da wäre, um erhalten zu werden.“

Ueber diese Verhältnisse sind wir nun einer ganz anderen Ansicht. Wir begnügen uns nicht mit der Thatsache, daß die Schule im Jahre 1871 stehen geblieben ist, sondern wir suchen nach den Gründen, warum sie stehen bleiben mußte; und diese Gründe finden wir nicht etwa nur in dem bournierten Unterrichtssystem des Gymnasiums, sondern die kaiserlichen Worte geben uns dieselben selbst an die Hand, darin, daß man meinte, das neue Staatswesen sei nur dazu da, um erhalten zu werden. Dies ist der springende Punkt der ganzen Sache. Weil das Staatswesen erhalten werden sollte, darum war's nöthig mit dem Wirken der Schule auf die Gemüther der Jugend. Hätte man das Staatswesen nicht erhalten, sondern weiter ausbauen und fortentwickeln wollen, so wäre es eine andere Sache gewesen. Die höhere Schule und die Jugend der besitzenden Klassen haben jeglichen Idealismus, jegliches kühne Streben in die Zukunft hinein ausgegeben, sie hatten genug, ihrem Einheitsgedanken verwickelt zu haben, sie konnten keine weiteren Aufgaben, sie hatten nichts mehr, woran sich ihre Begeisterung anhängen konnte. Der Idealismus, das Jugendfeuer, die Lust am Vollbringen großer Kulturwerke ist von da ab immer mehr und mehr von den besitzenden Klassen gewichen und in die Herzen des arbeitenden Volkes eingezogen. Waren denn nicht die Männer, die die deutsche Einheit anstrebten, vielfach Demokraten und Republikaner? Weil Deutschland nicht durch das Volk allein, sondern mit Hilfe der Fürstenmacht, geeint wurde, haben jene Männer sich vor dem Erfolg gedrückt und sind aus feurigen Jünglingen nationalliberale Schlaf-Linse geworden.

Man mag es denken, wie man will, das, was der Kaiser den besitzenden Klassen einimpfen möchte, nämlich Begeisterung, Sinn für die Gegenwart und moderne Fragen, das alles besitzt im vollsten Maße die Sozialdemokratie. Jedoch zieht sie aus

### Feuilleton. Derminat.

Sozialer Roman von Emil Zola.  
Einzig autorisierte Uebersetzung.  
(Fortsetzung.)

Stephan und Wachen lachten überzogen: Sobald die internationale Hilfe geschickt habe, werde die Kompanie mit aufgehobenen Händen bitten, daß man die Arbeit wieder beginne. Und von dieser Hoffnung besessen, vollten ihre groben Schritte galoppirend durch die Straße. Aber noch etwas Anderes lärmte in diesem hastigen Tritt, etwas Wildes, Verzweifertes, das bald wie ein Sturmwind die Arbeiterkolonien im ganzen Lande durchwehen wird.

Fünftes Kapitel.  
Noch zwei Wochen vergingen. Man war in den ersten Tagen des Januar; eine kältere Kälte erlarrte die weite Ebene. Das Land war noch größer geworden; die Kolonien rangen mit dem Hungertod. Dreitausend Franzosen, welche die Internationale von London geschickt, hatten kaum für zwei Tage Brod gegeben; dann war nichts mehr gekommen als Versprechungen, deren Erfüllung sich immer weiter hinausgeschob. Das Scheitern dieser großen Hoffnung brach den Muth der Leute; auf wen sollten sie jetzt noch rechnen, wenn selbst die Weiber der Verlorenen? Witten in dem bitter kalten Winter, von der ganzen Welt isolirt, kamen sie sich wie verloren vor.

Am Dienstag fehlte bereits Alles. Stephan hatte verzweigt mit den Delegierten in den beschwerlichen Stätten Sammlungen veranstaltet und Postkarte organisiert; die öffentliche Meinung, welche sich im Anfang rühren ließ, wurde gleichgültig, als der Streik sich zu ruhig und ohne dramatischen Zwischenfall ins Unendliche zu verlängern schien.

Die kleinen Spenden, welche man zusammen gebracht, hätten kaum genügt, die allerärmsten Familien zu unterstützen; die andern trösteten das Leben, indem sie alle beweglichen Gegenstände ihres Haushaltes einen nach dem andern veräußerten. Alles, die Wolle aus den Matrasen, die Küchengeschäfte, selbst die Möbel gingen zum Trödel. Einen Augenblick glaubte man sich gerettet, als die kleinen Detailisten, welche durch Wohlthat verdrängt worden waren, den Familien Kredit anboten, um ihre Kundschafft wieder zu gewinnen. Eine Woche lang hatten der Krämer Verdoux und die Bäcker Carouille und Smelten reichen Zuspruch; aber ihre Mittel erschöpften sich und sie konnten nicht fortsetzen.

Die Hausfrauen waren zufrieden mit ihrem Resultat; denn es hatte sich in dieser Woche auf den Rücken der Bergleute eine Schuldbelastung gewälzt, deren Eintreibung ihnen später für lange Zeit Weisheit abgesehen, und nicht einen alten Kochtopf gab's mehr zu verkaufen; die Kohlenarbeiter konnten sich irgendwo in einen Winkel hinstrecken und sterben wie räudige Hunde.

Stephan hätte sein Blut vergossen. Er verzweigte auf seinen Gehalt und hatte in Marchiennes keine Hofen und seinen Luchrock verkauft, damit die Wachen Suppe machen könne; nur die Stiefeln behielt er, um sich sicherer ausfinden zu können, wie er sagte. Seine Verzweiflung war, daß der Streik zu früh ausgebrochen, ehe die Hülfslose Zeit gehob, sich zu füllen. Darin sah er die einzige Ursache ihres Unglücks; denn er war überzeugt, daß die Arbeiter sicher über ihres Obes triumphierten müßten, sobald sie genügend erspartes Geld besäßen. Und ihm fielen die Worte Souvarine's ein, daß die Kompanie sie zum Streik dränge, um die junge Klasse schneller zu vernichten.

Der Anblick des Arbeiterdorfes, all diese armen

Leute ohne Brod und ohne Feuer brachten ihn außer sich, und er ging auf die Felder hinaus und ermüdete sich in endlosen Märschen, um dieses Bild zu fliehen. Eines Abends, wie er heimkehren wollte, fand er in Requinart eine alte Frau ohnmächtig am Wege hingestreckt. Sie war vor Entkräftung zusammengebrochen; er richtete sie auf und rief ein Mädchen heran, das er hinter der Palkade gewahrte.

„Ach Du bist es!“ sagte er, die Rouquette erkennend, „hilf mir doch, man muß ihr etwas zu trinken geben.“

Die Rouquette, bis zu Thränen gerührt, ließ schnell in die haushaltige Wohnung, welche sie mit ihrem Vater in den Trümmern der alten Mine bewohnte, und kam gleich darauf mit Wachholder und Brod zurück. Der Brantwein brachte die Alte zum Bewußtsein und sie biß gierig in das Brod. Sie war die Mutter eines Kohlenmannes, wohnte in einem Arbeiterviertel nahe Cougnay, und war auf dem Heimwege von Reuelle, wo sie vergeblich versucht hatte, von einer Schwester zehn Sous zu erlösen, auf der Landstraße zusammengefunken. Nachdem sie gegessen hatte, wackelte sie wie betäubt von dem Wein.

Stephan stand, ihr nachblickend, auf dem wüsten Vorhof von Requinart, dessen verfallene Schuppen sich unter wuchernden Himbeersträuchern versteckten.

„Nun, kommst Du nicht herein, ein Gläschen mit uns zu trinken?“ fragte die Rouquette freundlich.

Und als er zögerte, setzte sie mit ausmuntertem Lächeln hinzu:

„Dast Du denn immer noch Furcht vor mir?“  
Es hatte ihn gerührt, daß sie mit so großer Freude der Allen ihr Brod gereicht, darum folgte er ihrer Einladung. Sie wollte ihn nicht im Zimmer ihres Vaters empfangen, sondern führte ihn in ihre Kammer, wo sie sofort zwei Gläser

Wachholder eingoß. Das kleine Gemach war sehr rein gehalten, und er lobte sie deswegen. Es schien ihr übrigens an nichts zu fehlen; siehe doch ihr Vater seinen Dienst als Stallknecht im Voraus fort, während sie, um nicht müßig zu bleiben, Wäscherin geworden war, was ihr täglich dreißig Sous einbrachte. Man könne immerhin mit den Männern scherzen, meinte sie, man brauche darum doch kein faules Mädchen zu sein!

„Sag“, flüsterte sie plötzlich, indem sie ihn ärtlich bei der Taille nahm, „warum müßt Du mir nicht gut sein?“

Sie hatte diese Worte so reizend gesprochen, daß er lächeln mußte.

„Aber ich hab Dich ja sehr gern,“ antwortete er.

„Nein! Nein! Nicht so, wie ich wollte! Du weißt, ich komme um vor Sehnsucht, von Dir geliebt zu werden; warum willst Du nicht?“

Er wußte in der That, daß sie ihm seit sechs Monaten nachstellte. Sie umklammerte ihn mit ihrem bebenden Armen; dabei blickte er zu ihr hinab: ihr großes, rundes Gesicht war nicht schön mit seinem gelben, von den Kohlen verdothenen Teint; aber in ihren Augen leuchtete ein so unwiderstehliches Licht und ihre ganze Gestalt durchzitterte eine so rührende Bitte um Liebe, daß er sich weigern konnte.

„O, Du müßt mich lieben!“ stammelte sie entzückt und schloß ihn fester und zärtlicher in ihre Arme.

Dabei war sie links und verlegen, als wenn Stephan der erste Mann gewesen, den sie geliebt. Und als er sie verließ, war sie es, die seine Hände ergriß, sie mit Küffen bedeckte und ihm ein heißes „Danke!“ in's Ohr flüsterte.

(Fortsetzung folgt)

Wiederholend Besichtigung mit allen Fragen der Gegenwart ganz andere Konsequenzen als der Kaiser und verleiht ihre Begeisterung auf Ziele, die den feinsten Demokrat entgegengesetzt sind. Deshalb sind wir aber auch überzeugt, daß die geplante Reform des Gymnasiums und nicht zum Schaden, sondern zum Vorteil gereichen wird. In erster Linie erwartet das Proletariat die Verwirklichung seiner Ideen aus seinen eigenen Reihen und Kräften. Wenn aber die Jugend der besitzenden Klassen Einsicht erlangen wird in den Gang der neueren und neuesten Geschichte, wenn sie zum Nachdenken über politische und wirtschaftliche Fragen angeregt werden wird, so wird und muß die natürliche Folge sein, daß auch aus ihren Reihen eine immer größere Zahl zu der Erkenntnis gelangt, daß der Kulturfortschritt der kommenden Generationen einzig und allein durch die Ideen der Sozialdemokratie ermöglicht werden können.

### Deutscher Reichstag.

25. Sitzung vom 4. Dezember. 2 Uhr.  
Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Vereinigung von Helgoland mit dem Deutschen Reich.  
Abg. Stadthagen (Soz.) beantragte, dem zweiten Absatz des § 1, welcher bestimmt, daß das Reich seine Zustimmung dazu erteilt, daß Helgoland mit dem preussischen Staat vereinigt wird, zu fügen: Wenn der Staatsminister v. Bülow nicht erklärt hat, er beabsichtigt, daß der Reichstag nicht im Stande sei, Helgoland mit Dänemark zu vereinigen, so sollte ich dieses beabsichtigen, weil ich es nicht für zweckmäßig halte, Helgoland mit Dänemark zu vereinigen. Daran ist aber nicht zu denken, daß Helgoland an Preußen kommen soll. Helgoland soll deutsch, nicht preussisch werden. Es ist ein folgerichtiger Irrtum, anzunehmen, daß Hamburg nicht im Besitz von Helgoland gewesen ist. Hamburg ist seit dem 15. Jahrhundert ein selbständiges Mitglied der Hanse und erst seit dem 17. Jahrhundert ist Schleswig-Holstein in den Besitz der Insel gekommen. Man gebe zu, daß bezüglich der juristischen Einverleibung, es auch der Einrichtung der zoologischen Station und der übrigen Dienstleistungen Preußen die Wünsche der Bevölkerung erfüllen kann. Ich kann dies aber nicht zugeben bezüglich des Postengewerbes. Das Postengewerbe der Helgoländer besteht in dem Einverständnis der Schiffe bis nach Rasthagen, wenn nicht bis Hamburg und darüber hat nicht Preußen, sondern das Reich zu bestimmen, event. Hamburg. Jedenfalls müßte erst Preußen mit Hamburg darüber in Unterhandlungen eintreten. Wenn die Helgoländer wirklich mit Vertrauen auf die Regierung blicken, so geschieht dies in der Annahme, daß auch ihre Erwartungen erfüllt werden. Ueberhaupt glaube ich, daß das Reich am Besten in der Lage ist, die allgemeinen Interessen in Helgoland wahrzunehmen. Ich weise darauf hin, daß die Gerichte, welche für die Rettung Schiffbrüchiger notwendig sind, bis jetzt vom Reich nicht geteilt sind, und daß der Verein zur Rettung Schiffbrüchiger allein die Sache in die Hand genommen hat. In dieser Beziehung müßte noch Vieles geschieden.

Staatssekretär v. Bülow: Die wirtschaftlichen Verhältnisse, welche zwischen Hamburg und Helgoland bestehen, gehen noch keinen Anlaß, eine politische Verbindung zwischen beiden herbei zu führen, ganz abgesehen davon, daß der Zuwachs vielleicht für Hamburg gar kein angenehmer sein würde. Die preussische Regierung wird vollständig im Stande sein, die Interessen der Insel wahr zu nehmen und auch von den Interessen der Schifffahrt und der Helgoländer Rücksicht zu nehmen. Die Helgoländer gehen nicht gern von ihren alten Gewohnheiten ab, aber die Verhandlungen werden sich klären und Helgoland wird sich dem Fortschritt öffnen. Auf der Insel sieht man mit vollem Vertrauen der Einverleibung der Insel in Preußen entgegen.

Abg. Baumbach (Berlin): Das Gebiet der Insel ist ein so kleines, daß es zu Schwierigkeiten führen würde, wollte man dafür eine besondere Verwaltung einrichten. Preußen wird ohnehin, auch wenn es die Insel seinem Verwaltungssystem einverleibt, noch Opfer bringen müssen für die Erhaltung der Insel, deren Umfang bekanntlich mehr und mehr sich vergrößert. Freilich ist es, daß Herr Stadthagen die Einverleibung der Insel in das Reich nicht mehr bestritt.

Abg. Stadthagen erklärt, daß er sich dagegen niemals ausgesprochen habe, Helgoland dem Reich einzuverleiben. Der Zutritt Helgolands zum Bundesgebiet wird einstimmig, die Einverleibung in Preußen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten beschlossen. Im übrigen wird der Gesetzentwurf ohne Debatte angenommen.

Die erste Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Abänderung des Patentrechts leitete der Staatssekretär v. Bülow ein: Die Abänderung des Patentrechts entspricht den vielfach geäußerten Wünschen der Reichstagen; die Vorlage ist gründlich vorbereitet worden durch die Beratungen der Kommission und durch die Experten. Die Folgen der Reform zeigen, daß das deutsche Patentrecht schon überall in Anwendung gefunden hat; die deutschen Patente werden sehr hoch geschätzt und das liegt in dem Wertungsgewinne, welches die Gewerbe dafür zieht, daß die Erfindung auch wirklich eine neue ist. Wenn wir zu dem bloßen Anmeldeverfahren übergehen würden, würden wir damit erst eine Probe machen müssen und dadurch würde der Wert der deutschen Patente im Ausland herabgedrückt werden. Diese Gründe, welche für die Beibehaltung des Prüfungsverfahrens sprechen, bitte ich besonders zu beachten. Man kann zweifelhaft sein, ob die jetzige Organisation des Patentrechts oder die neu vorgeschlagene die bessere ist; jedenfalls hat die jetzige Organisation zu Klagen geführt. Das Amt arbeitet bisher, mit Ausnahme der Verein des Präsidenten, lediglich mit Mitgliedern, die im Referat beschäftigt waren. Die Kenntnis der wirtschaftlichen Dinge, welche diesen im praktischen Leben lebenden Mitgliedern bewohnt, ist ja ein großer Fortschritt; aber eine einheitliche Anwendung der Grundsätze des Patentrechts konnte dabei nicht herbeigeführt werden.

Abg. Goldschmidt (Soz.) erklärt, vorbehaltlich einiger Abänderungen in Einzelheiten, sich mit der Vorlage einverstanden. Das Prüfungsverfahren sei ein Segen für die Industrie gewesen. Um die Wirkungen des Prüfungsverfahrens vollständig zum Ausdruck kommen zu lassen, muß aber ein kontradiktorisches Verfahren für die Patentfächer entworfen, so daß sie für Recht geltend machen können, was ihnen jetzt bei dem rein administrativen Verfahren abgesprochen ist. Es ist ein Vorzug der Vorlage, daß in dieser Beziehung Abhilfe geschaffen ist. Eine wesentliche Verbesserung ist die Ausdehnung des Patentrechts auf die mittels eines geschlossenen Verfahrens hergestellten Erzeugnisse. Die wichtigste Abänderung ist, daß die nicht

ständigen Mitglieder der Kammerbestellung durch auf Lebenszeit angestellte Beamte ersetzt werden. Es ist zu befürchten, daß diese Beamten leicht den Zusammenhang mit dem praktischen Leben verlieren, daß sie die Patentgesetze nur auf ihre Reibtheit, aber nicht auf ihre praktische Zweckmäßigkeit prüfen können. Es ist überhaupt nicht zu sehen, woher diese Beamten genommen werden sollen. Überbe man dafür Industrielle gewinnen? Nach § 27 soll der Antrag auf Abänderung eines Patents fünf Jahre nach Erteilung desselben nicht mehr gestellt werden dürfen. Das ist eine Ungerechtigkeit, wie zahlreiche Beispiele beweisen. Die Gebühren müssen ermäßigt werden, denn es kommt oft genug vor, daß die Erfinder die Gebühren nicht bezahlen können und deshalb ihre Patente verfallen lassen müssen; auch industrielle Erfinder haben sich für die Herabsetzung der Gebühren von 50 auf 30 M. erklärt.

Abg. v. Buol (Centr.): Die Notwendigkeit des Patentrechts wird jetzt auch von den früheren Gegnern desselben anerkannt; das ist ein erfreulicher Fortschritt und wird auch für die Revision des Patentgesetzes förderlich sein. Mit den Vorschlägen bin ich im Großen und Ganzen einverstanden, namentlich auch mit der Neuorganisation des Reichspatentamts und der vorgeschlagenen Herabsetzung der Gebühren. Mit den einzelnen Vorschlägen ist der Redner einverstanden, auch damit, daß fünf Jahre nach der Eintragung des Patents eine Anfechtung desselben nicht mehr stattfinden soll, weil nur dadurch frivole Anfechtungen der Patente verhindert werden können. Redner bekennt, daß die Wünsche in Bezug auf § 1 nicht berücksichtigt seien; es soll nach wie vor die Reibtheit des patentierten Gegenstandes entscheidend sein, nicht der Umstand, daß es sich um eine Erfindung handelt. Schließlich erklärte sich Redner ebenfalls für eine Kommissionsberatung.

Abg. Gulhsch (Deutschl.) begrüßt namens seiner Freunde den Entwurf als einen Fortschritt auf dem Wege, das geistige Eigentum zu schützen. Besonders zu begrüßen ist, daß das bisherige Verfahren beibehalten zu bleiben, welches nur verbessert werden soll; das man nicht zum einfachen Anmeldeverfahren übergegangen ist, welches in Frankreich vorkommt. Der Kernpunkt der Vorlage ist die anderweitige Organisation des Patentamts, durch welche eine kleinere Belegsung der Patentgeschäfte herbeigeführt wird. Alle laut gewordenen Wünsche konnten nicht berücksichtigt werden; die Kommission wird zu unterrichten haben, welche Änderungen noch in die Vorlage hineinzuarbeiten sind.

Abg. Hamacher (natl.) hält die Zahl von 28 Mitgliedern für die Kommission für zu hoch, weil es sich hier um technische Fragen handelt, die besser in kleinen Kommissionen erledigt werden; er beantragt, nur 21 Mitglieder zu wählen. Ich bin nicht der Meinung, daß Deutschland seine Beziehungen so gestalten soll, daß es in die internationale Union zum Schutz des gewerblichen Eigentums eintreten kann; dem steht entgegen die Verschiedenartigkeit des Wertes der Patente, denn ein auf Grund des Anmeldeverfahrens erworbenes Patent hat keinen erheblichen Wert. Uebergehend bezieht sich schon erhebliche Meinungsverschiedenheiten unter den Mitgliedern der Union, vor deren Beilegung Deutschland nicht daran denken kann, in die Union einzutreten. Referationsmaßnahmen auf wirtschaftlichen Gebieten sollte man nur sehr vorsichtig ergreifen; sie haben sich schon sehr oft als schädlich herausgestellt. Bei der Ausübung des gegenwärtigen Patentrechts haben wir die Erfahrung gemacht, daß die Anfechtungen, ob ein Patent erteilt werden soll oder nicht, sehr schwankend gewesen sind. Dieser Uebelstand muß beseitigt werden, ebenso muß dem Patentinhaber die Sicherheit gegeben werden, daß er sich im Besitze eines unanfechtbaren Patents befindet; deshalb ist die fünfjährige Frist durchaus angemessen. Allenfalls könnte man nach Ablauf der fünfjährigen Frist einen Vorlauf erlassen, und wenn dieser nach einer bestimmten Frist ohne Widerspruch bleibt, das Patent als unanfechtbar betrachten. Die Begründung legt das Selbstverständnis ab, daß die Art und Weise, in welcher die Vorprüfung gehandhabt worden ist, die Zustimmung der Industrie nicht in vollem Maße gefunden hat; vielmehr wurde gesagt, daß die Beschleunigung des Patentamts nicht immer die sachliche Durchsichtung des Stoffes und die Würdigung aller maßgebenden technischen Gesichtspunkte habe erkennen lassen. Wenn das der Fall ist, dann muß auch dafür gesorgt werden, daß jeder Patentfächer zu einem Rechte kommen kann, daß der Verleumdung zu den Verhandlungen zugezogen werden muß, wenn über seine Beschwerde wegen Verletzung des Patents verhandelt wird. Denn die Demonstration, der mündliche Vortrag, wirkt in diesen Dingen mehr, als die schriftliche Auseinandersetzung.

Abg. Känch (Deutschl.): Das Vorgehensverfahren kann, so wie es jetzt besteht, nicht beibehalten werden, daß etwas faul im Staate ist, beweist der Umstand, daß die Zahl der erteilten Patente seit einigen Jahren zurückgeht. Die Gewerbetreibenden, welche das Prüfungsverfahren verlangen, fordern dabei immer gewisse Vorteile. Die Belegung der Kammerbestellung durch unabhängige technische Mitglieder wird wenig nützen; denn diese Referenten werden bald dem wirtschaftlichen Leben fremd werden und dagegen sind von allen Seiten die lebhaftesten Bedenken geltend gemacht worden. Besser wäre es, ein Prüfungsverfahren durch Aufsicht einzuführen; das Mittel würde dann von der Industrie gefüllt, und nur in wirtschaftlichen Fällen würde das Patentamt einzuschreiten haben. Die Kosten könnten wohl herabgesetzt werden, denn das Patentamt wirkt sehr erhebliche Uebelstände ab. Aber eine Einmalige Abnahme für das Reich sollte das Patent nicht sein. Die Verweisung auf die 1896 fällige Abnahme ist nicht maßgebend. Ich bin allen solchen Regierungsmaßnahmen gegenüber sehr skeptisch, da wir ja erlebt haben, daß ein Minister zur Förderung einer Reform eine Kommission berufen hat, in welcher keine Ansichten undbedingte die Mehrheit haben. Die Herren, welche 1896 der Kommission angehört haben, haben vielleicht auch jetzt schon ganz andere Ansichten.

Die Vorlage wird darauf einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Nächste Sitzung Freitag 2 Uhr. (1. Beratung des Gesetzentwurfs betreffend den Schutz des Gebrauchswortes und des Zeichenrechts betreffend die Abänderung der Markenversicherung.)

### Zur Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

Dresden, 6. Dezember 1890.

Der Bundesrat hat den Entwurf einer Verordnung wegen Aufhebung des Verbots der Einfuhr von Schweinen, Schweinefleisch, Würsten dänischen, schwedischen, norwegischen Ursprungs gebilligt. Somit ist denn eine erste Bresche in das Schutzwortsystem geschlossen.

Die Wahlprüfungs-Kommission befaßte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit der Wahl des konservativen Abgeordneten von Dey-

ranth (Kassel-Messungen). Dieser wurde in Stichwahl mit 11,785 gegen 10,223 Stimmen, welche auf den Sozialdemokraten Pannack fielen, gewählt. Gegen die Wahl ist Protest eingelegt, besonders wegen eines Erlasses des Landrates im Kreise Messungen.

Bermerkung der Reichswahlkreise in Berlin. Die Petitionskommission des Reichstages hat, wie wir in Berichtigung unserer gestrigen Notiz mitteilen müssen, beschlossen, über die Petition des Vegetariervereins der Hamburger Vorstadt zu Berlin und des Bahlvorstands der deutschen freisinnigen Partei im 6. Berlin Reichstagswahlkreis zur Tagesordnung überzugehen.

Braunschweig, 4. Dezember. Die sozialdemokratische Partei, welche jüngst bei den jüngsten Stadtverordneten-Wahlen Niederlage hatte, agitiert jetzt um so eifriger. Zum ersten Male, nach zwölfjähriger Unterdrückung, soll in den nächsten Wochen ein sozialdemokratischer Parteitag für das Herzogtum Braunschweig und die anliegenden Orte der Provinzen Hannover und Sachsen hier abgehalten werden. Die Vorbereitungen sind bereits im Gange. Die Scharte wird bald wieder ausgeweht sein.

Nach dem „Münch. Post.“ sind Erlasse der bayerischen Königin an den Kaiser in Betreff der Bekämpfung der Sozialdemokratie zu erwarten.

München, 5. Dezember. Infolge des Resultats der gestrigen Gemeindevahlen wird im Gemeindevotum statt der bisherigen Zentrumsmehrheit zukünftig eine liberale Mehrheit vorhanden sein. Es wurden im Ganzen 11 Liberale und 9 Mitglieder der Zentrumspartei, dagegen kein Sozialdemokrat gewählt. Von 15,000 Wahlberechtigten haben 4728 für die Liberalen, 4410 für die Kandidaten der Zentrumspartei, 1178 für diejenigen der Sozialdemokratie gestimmt. — Nach der jüngsten Volkszählung beläuft sich die Einwohnerzahl Münchens auf 340,000 Seelen.

Während alle Welt wie sprachlos vor der Thatfrage des Lucius'schen Spartyystems steht und niemand ein gutes Wort für den Minister, der mit den Staatsfinanzen so freigebig, mit den Privatfinanzen so zurückhaltend zu wirtschaften verstand, einzulegen wagt, unternimmt es nun doch ein Jongleur, durch allerlei Talchenpielerkunststücken Augen und Sinn des Publikums abzulenken. Dieser Jongleur ist die „Kreuzzeitung“. Wenn Jemand ein politischer Jongleur sein will, so muß er wenigstens seine Kunst verstehen und es geschickt anzuwenden wissen. Aber selbst dies bringt die „Kreuzzeitung“ nicht fertig. Ihre Zauberkünste sind sehr plumper Natur und man sieht leicht, wie's gemacht wird. Anstatt sich über den fernerherbaren Vorgang des Stempelsteuererlasses auszusprechen, erklärt dies fromme und milde auch schlaue Blatt mit beneidenswerther Naivität, Fideikommiss seien äußerst wertvolle Stiftungen, der Staat müsse ihr Zustandekommen unterstützen, eine Stempelsteuer solle bei derartigen das Staatswohl fördernden Institutionen überhaupt abgeschafft werden. Und von diesem Gesichtspunkte müssen, so heißt es wörtlich, die vorliegenden Fälle des Stempelsteuererlasses beurteilt werden. Herr von Lucius hat demnach nichts Unrechtes gethan, der Staat muß froh sein, daß derselbe ein Fideikommiss gestiftet hat und bei einer so tüchtigen Handlungsweise darf man es ihm nicht anrechnen, daß er sich um etwa 1/4 Million Mark Stempelsteuern herumgedrückt hat. Wir wollen einen Augenblick zugeben, daß die Stiftung von Fideikommissen wünschenswert sei und deshalb nicht erschwert werden dürfe, so mögen doch die Kreuzzeitungsblätter ein Gesetz dahin lautend in Vorschlag bringen. Wenn solch Gesetz zu Stande kommt, dann ist es gut. So lange aber dies nicht der Fall ist, vielmehr ein Stempelsteuergesetz besteht, wie kann da eine Umgehung desselben erlaubt sein durch den bloßen Wunsch, daß es nicht bestehen möchte. Da wäre es ja dasselbe, wenn die Sozialisten, die gern einmal ein bißchen gegen die §§ 131 und 166 jüdischen, von der Kreuzzeitung hierzu die Erlaubnis bekämen, weil es denselben in Bezug auf das Staatswohl wünschenswert scheint, daß diese Paragraphen nicht existierten. Endlich braucht die Kreuzzeitung sich nicht zu ängstigen, daß die Lucius'sche Stiftung ohne die Steuerfreiheit gescheitert sein würde. Der achtjährige Millionär hätte nach Zahlung seiner Steuern noch nicht verhungern brauchen.

Dem Millionär Freiherrn von Lucius, so schreibt die „Reiter Zig.“, ist die Fideikommiss-Stempelsteuer in Höhe von 250,000 M. erlassen. Dem Tagelöhner Rebel aus Krautenwalde, welcher in Brauß-Überdorf bei Landeck arbeitet ist ein Brot, welches ihm seine Frau über die Grenze schickte, Kontroband gemacht; das Brot wurde konfisziert, der Mann eine Nacht eingesperrt und mit 25 Pf. und 20 Kreuzer bestraft.

Auch den Schulbehörden in Hessen scheint es jetzt gebohen, dem Antisemitismus entgegenzutreten. Seitens der Regierung in Kassel ist eine dahin gehende Verfügung an die Kreis- und Schulinspektoren ergangen, in der es u. A. heißt: Es sei der Regierung bekannt geworden, daß vielfach christliche Schulkinder die israelitischen Schulkinder und erwachsenen Israeliten öffentlich verächtlich und verpöndeln, und daß manche Lehrer in schwerer Verhöhnung gegen ihre Amt durch unzulässige Reden ihren Schülern gegenüber diesem Anflug Vorwitz leisten. Ein derartiges Gebahren der Lehrer sei im höchsten Grade unzulässig und auf's Schärffste zu mißbilligen.

Der Lehrer habe die Pflicht, jeden Fall Antisemitismus zu bestrafen und die Kinder durch geeignete Belehrung zur Duldung und Achtung Unverträglichkeiten zu gewöhnen.

Magdeburg, 4. Dezember. Fünf Infanteristen, die sich nützlich umhertrieben, stachen einen sie anhaltenden Sergeanten nieder und verletzten ihn erheblich. Alle wurden verhaftet.

Dem „Berliner Volksblatt“ wird aus Paris telegraphisch, daß die französische Regierung daran denke, den Soldaten Palast zu verbieten, in welchen Sozialisten verkehren. Der „Herr Telegraph“ scheint da etwas gestunken zu haben. Bis auf Weiteres glauben wir nicht, daß die französische Regierung sich so verdeckt hat.

Oesterreich.  
Wien, Am Sonntag den 7. dieses Monats findet hier der Kongress der Bergarbeiter Oesterreichs statt. Die Tagesordnung lautet:

1. Die Lage der Bergarbeiter und die Mittel, sie zu verbessern.
  2. Die achtstündige Arbeitsfrist.
  3. Die Organisation der Brudervereine.
  4. Fachverein und Fachpresse.
  5. Freie Unterteilung.
- Die Verhandlungen des Kongresses dürften mit Rücksicht auf den Umfang und die Wichtigkeit der Tagesordnung mehrere Tage dauern. Ebenfalls am 7. d. M. findet in Wien der erste österreichisch-ungarische Bäckertag statt. Auch zu dieser Versammlung sind zahlreiche Anmeldungen aus Wien und den Provinzen erfolgt und werden die Verhandlungen und Beschlüsse des Bäckertages dem Ausbau der Organisation der Bäckervereine nur förderlich sein.

Amsterdam, 4. Dezember. Die Polizei konfiszierte wieder eine Menge revolutionärer Manifeste. Man glaubt an die Existenz einer weitverbreiteten Verschwörung, die sich über das ganze Land erstreckt. Die Polizei sät in ihren Nachforschungen fort.

### Großbritannien.

London, 4. Dezember. In der Versammlung der irischen Deputierten wurde ein Komitee ernannt, welches mit Gladstone und anderen liberalen Führern einen Meinungsaustausch darüber pflegen soll, ob in der künftigen Homeofficefrage einem irischen Parlamente die Kontrolle der irischen Polizei und die Lösung der Bodenfrage eingeräumt würde. Man glaubt, wenn die irischen Gladstones von der Majorität gebilligt würden, werde schnell vor Beginn der Diskussion zurücktreten. Serton richtete die Frage an Parnell: „Wollen Sie zurücktreten, wenn die Mehrheit der Partei durch Abstimmung entscheidet, daß die Antwort der liberalen Führer bejahend? Parnell antwortete: „Gewiss!“ Gladstone empfängt heute im Palais d'Ormeau's und Morley's eine Abordnung des oben erwähnten Komitees. Die „Times“ bezweifelt, ob Gladstone und die übrigen Parteiführer das irische Ultimatum annehmen werden. Andererseits wird geglaubt, daß die liberalen Staatsmänner Parnell eine goldene Rückzugsbrücke bauen werden.

### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Aufruf an alle Gewerkschaften von Dresden und Umgegend! Unterzeichnetem Vertrauensmann der Zentral-Kontroll-Kommission ersucht alle Gewerkschaften um baldigste Einblendung von Geldern für die ausgescherten Laboralbeiter von Schwab, Hamburg-Altona, Wandsdorf und Ottenhofen, für die Glasarbeiter in Bergedorf und Ottenhofen, die Schuhmacher in Erfurt und die Weißgerber in Kirchhain, welche durch Maßregelung seitens des Unternehmens im Kampfe um die Vertheidigung ihres gewerblichen Koalitionsrechts in großer Noth sind. Schnellste Hilfe thut noth, um die Wadecern nicht im Kampfe um ihre gerechte Sache dem Untergang preiszugeben. Man weiß noch nicht, ob nicht auch die Reihe an Diejenigen herantritt, die heute sich noch außer Gefahr befinden. Da die Anforderungen an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands sehr große sind, so ersucht Unterzeichneter, von den von der hiesigen Zentral-Kontroll-Kommission ausgehenden Listen den größten Gebrauch zu machen. Sollten Gewerkschaften noch nicht im Besitze von Listen sein, so wollen sich dieselben an den unterzeichneten Vertrauensmann wenden, an welchen auch alle eingegangenen Gelder abzuliefern sind. Im Namen der Zentral-Kontroll-Kommission

Der Vertrauensmann,  
V. Gerber, Direktor, Nr. 103, 4.

Der entlassene Hofprediger Stöcker hielt in Eilenburg in einer geschlossenen Gesellschaft von Geistlichen eine lange Rede, in der auch Randherbei unterließ, was mit der Wahrheit — einer Tages, auf die der Redner, wie man nicht bekannt, sonst ungehörter große Stücke hält — auf gespanntem Fuße steht. Hierzu rechnen wir, schreibt der „Corr. für Deutschlands Buchdrucker“, folgende Beispiele: „Es giebt in Berlin Zustände, daß Maurer 6 Mark täglich verdienen, man sagt aber, sie müssen 2—3 Monate im Jahre feiern, die Buchdrucker verdienen 6—7 M. und haben das ganze Jahr zu thun. Geht ein Arbeiter so, dann hat er Unrecht, wenn er über seine schlechte Lage klagt.“ Der Berliner Redner werden sich jedenfalls beifügen, Herrn Stöcker ihre Leute

Statistik zur gest. Kenntnisnahme zu übermitteln, damit er nächstens nicht über Sachen redet, die ihm eine terra incognita sind. Nach jener Statistik schwankt die Zahl der Berliner Arbeitlosen zwischen 500 bis 600. Von den dort aufgeführten Geschäften verdienten etwa 1000 bis zu 25 M., 400 bis zu 30 M., 200 bis zu 36 M., und 100 (worunter die Faktoren) mehr als 36 M., d. h. bei letzteren Kategorien kommen mit Sonntags- und Ueberarbeit statt 6 Arbeitstagen in der Woche deren acht heraus, Herr Sedler! Und am liebsten soll der Mensch doch schon ruhen! Bezüglich ist die Bekleidung, die der Arbeiter in seinem Prinzip, der Berliner „Judenpresse“ nur das miserabelste zu verdienen, dadurch an gerichtet hat, daß er sie nun plötzlich als das Eldorado der Arbeiter preist; richtig ist es ja, daß sie für die Buchdrucker immer noch besser war als die Sedler'sche Presse. Beispielsweise wanderte ein Arbeiterblatt jahrelang in den obscursten Ecken Berlins herum und seine Leser nahmen fast täglich wegen der erbärmlichen Verhältnisse Reizhaus. Andere bedeutendere Zeitungen dieser Partei haben ihre langjährigen Arbeiter auf die Straße geworfen, weil um den Tarif mitsprechen zu können, Heiß um in derselben Absicht billige Nicht-Arbeitnehmer unter einer Art Schutzhülle einzustellen und für die Aktionäre die Projektionen heranzuführen. Wenn Herr Sedler endlich meint, der mit 8-7 M. entlohnte Arbeiter habe kein Recht, aber seine schlechte Lage zu klagen, so wird er bei diesen solche Klage über ihre eigene Lage auch selten hören, als „Diener am Worte“ darf er es ihnen aber nicht verargen, wenn sie ein Herz für ihre unglücklicher gewordenen Mitbrüder haben und zur Aufbesserung derselben ihre Kräfte setzen.“

### Gerichtszeitung.

In Alenburg wurde kürzlich ein Handelsmann verurteilt, der eine Kuh als „schlechter“ verkaufte, obwohl er wußte, daß der Kuh der Schwanz fehlerhaft war. Das Erkenntnis lautete auf eine Woche Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe.

### Polales und Provinzielles.

Dresden, den 6. November 1890.

† Von weiteren Ergebnissen der Volkszählung registriert wir heute:

Ort	1890	1885	Zunahme
Reißen	17,975	15,474	2501
Leipzig (incl. bez. Vorort)	855,485	291,623	63,862
Freiberg	29,234	?	?
Blasewitz	4808	4189	619
Raddeul	2782	1885	897
Großenhain	12,050	11,550	500
Döbeln	13,859	11,938	1923
Zittau	25,391	23,198	2193

† Bei der Volkszählung soll sich der Fall ereignet haben, daß ein hiesiger Haushaltungsvorstand in dem Augenblick, als die Liste abgeholt wurde, durch den Besuch des Gerichtsvollziehers überrascht wurde. Nach entschlossen habe er diesen noch schnell in die Rubrik der vorübergehend anwesenden Personen eingetragen.

† Gestern Nachmittag warf auf der Wilbrustrasse vor dem Hotel de France ein mit Tannenblumen beladener Wagen einen zweirädrigen Dienstmannswagen, welcher mit 200 Flaschen Wein beladen war. Der Inhalt der ganzen kostbaren Ladung, mit Ausnahme weniger Flaschen, ergoß sich über die Straße.

† Arbeiterzug. Der seitler an jedem Montags 5 Uhr 15 Min. früh von Raddeul nach Dresden mit Anschluss nach Dresden-Neust. verkehrende Arbeiterzug wird am 8. Dezember zum letzten Male abgefahren.

† Nach den jüngst eröffneten Linien Zittau-Dybin und Bautzen-Königsbrunn werden hier nur auf dem Schiffschen Bahnhofs Platzen verladen, und zwar nach Dybin und nach Königsbrunn. Bei Reisen nach allen anderen Verkehrsstellen genannter Linien macht sich in Zittau, bzw. Bautzen eine Neuladung von Fuhrwerken notwendig.

† Rößlau. Der Schlossermeister Alenhof in Dresden, Ludwig-Richterstr. 5, ist der Hauptgläubiger am hiesigen Etablissement „Bürgergarten“, welches sich z. B. „im Besitze“ eines Herrn Grimm

befindet. Herr Grimm war, wie er versicherte, geneigt, seinen Saal zur bevorstehenden Gemeinderatswahl zu einer öffentlichen Einwohnerversammlung herzugeben, wenn Herr Alenhof nichts dagegen habe. Eine aus zwei Personen bestehende Deputation begab sich zu genanntem Herrn, ihm um Einwilligung zur Abhaltung einer Wählerversammlung ersuchend. Aber da kamen sie schon an. Zur Abhaltung von sozialdemokratischen, überhaupt zu Arbeiterversammlungen gebe er eine Erlaubnis nicht; wenn das Herr Grimm ohne seinen Willen dennoch thue, dann könne er seine Frau nur gleich unterm Arm nehmen und losziehen. Sprachs und ließ die Deputation stehen. Nun, Herr Grimm ist in einer solchen Stellung wohl nicht zu beneiden, inwieweit er selbst die Schuld trägt, ist seine Sache. Aber der Arbeiterschaft kann es nicht gleichgültig sein, wie die Vertreter der großen Etablissements über ihre Bestrebungen denken. — Herr gern über, findet auch anderwärts, z. B. im neuen „Gambrius“ und auf Reichsweil Gelegenheit zu diesem Vergnügen; zu kameradschaftlichen Unterhaltungen genügen „Floragarten“, „Siedel und Kämpfe“.

† Freiberg. Das hiesige Schwurgericht verurteilte die verheiratete Pauline Wilhelmine Wagner, verwitwete Schneider, geborene Kaden, welche ihr zwei Tage altes Kind mit Wagnersäure und einer ätzenden Säure getödtet hat, zum Tode.

† Ehrenfriedersdorf. Nicht nur, daß hier seitens der „Ordnungsbehörde“ jedem Arbeiter mit Entlassung gedroht wurde, wenn er Arbeiterversammlungen besuchte, sondern man setzt von derselben Seite auch alle Hebel in Bewegung, um den Schiffschiffsbau zu ruinieren, weil dieser den Arbeitern seinen Saal zu Versammlungen herleiht. So sind z. B. alle Arbeiter plötzlich entlassen worden, die beim Schiffschiffbau in Kost und Logis waren. Dieser Verorrenismus der Fabrikanten ist wirklich himmelschreiend.

† Rappell. Hier wurden bei der Gemeinderatswahl für unseren Genossen Händel 239 Stimmen abgegeben. Seine Gegner erhielten 4, bzgl. 1 Stimme.

† Lugau, 3. Dezember. Der Brandstifter, der am 21. September d. J. in Kirchberg nieder-

gebrannten Schirme, wurde dieser Tage in einem 11 Jahre alten Schiffschiff aus Kirchberg ermittelte. Derselbe hatte mittels Strickhaken die aus der Schirme hervorstehende Strohhalm angezündet, worauf die Flamme hell emporstieg. — Wurzeln. Ueber ein aufregendes Verognis im hiesigen Krankenhaus ist Anzeige erstattet worden. Der Krankenhausvorstand ist beschuldigt worden, in der Nacht zum Sonntag den febrerkranken Deuter Mar Reipig, der sich in seiner Fieberphantase lebhaft bewegte, wiederholt mit der Faust wuchtig auf den Kopf geschlagen und mit Schimpfworten belegt zu haben. Dieser von 2 bez. 3 Jungen zu erhaltende Verfall hat sich am Sonntag früh um 2 Uhr abgespielt. Sonntag Vormittag 10 Uhr ist Reipig gestorben.

### Neuestes aus dem Reichstage.

In der Sitzung vom Freitag wurde der Antrag Huer und Wenzler betr. Entlassung des scheidenden Strafverwalters gegen den Abg. Wurm beraten. Abg. Singer begründete diesen Antrag und das Haus nahm ihn ohne Debatte an. Ferner wurde in erster Lesung die Krankenlastenreform beraten. Staatssekretär v. Büttcher bestritt, daß die Vorlage die freien Krankenkassen beeinträchtigen werde. Abg. Hirsch (fr.) und Schumacher (so.) bestritten das Gegenteil. Auch der konf. Abg. Fr. v. Montkeffel sprach sich offen zu. Abg. Hirsch erhob Bedenken gegen die Zwangsversicherung der Handlungsgewerbetreibenden. Die Vorlage wurde an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen. Dienstag beginnt die erste Lesung des Etats.

### Repertoire der Dresdner Theater.

Dolltheater (Altstadt): Sonntag: „Der Prophet“ Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer.  
 Dolltheater (Neustadt): Sonntag: „Der Herr von Nixburg“ oder „Der Winter aus dem Leben eines Dichters“. Schauspiel in 3 Akten von Karl Holzer. Rest einem Beispiel in 1 Akt. Montag: „Alle Junggeheulen“, Pariser Sittenbild in 3 Akten von Feyta.  
 Residenztheater: Sonntag: Nachm. 4 Uhr: Zum 1. Male „Ganzel und Weidel im Pfefferküchenhüschchen“ v. G. Karl. Rest: „Küchlein und Nadelchen“ — Abend: Zum ersten Male: „Das vierte Gebot“, Volksstückspiel von Angenubler.

### IV. sächs. Reichstagswahlkreis.

Donnerstag den 7. Dezember, Vormittags 11 Uhr

## Parteiversammlung

im Restaurant „Weißer Adler“

Agenda-Ordnung: 1. Parteiprogramm. 2. Gründung eines sozialdemokratischen Bezirks für Dresden rechts der Elbe. 3. Wahl eines Agitationskomitees. 4. Freie Debatte. Referent: August Kaden.

## Oeffentliche Versammlung

Schneider und Schneiderinnen

Dienstag den 9. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr

im grossen Saale des „Trianon“.

Agenda-Ordnung: 1. Die Lage der Schneiderinnen Deutschlands und ihre Organisation. Referentin: Fräulein Wabnitz aus Berlin. 2. Bericht der Gewerkschaftskommission. 3. Beschlüsse. Referent: Heidebrecht für Jedermann. Das Erscheinen fleischer Kollegen und Kolleginnen ist Pflicht! Der Einberufer.

### Cotta.

## Oeffentliche Einwohner-Versammlung

Sonntag den 7. Dezember, Vormittags 11 Uhr

im Restaurant Looss, Leutenicherstrasse.

Agenda-Ordnung: Die bevorstehende Gemeinderatswahl. Referent: Gemeinderatsmitglied W. Höppner. Debatte. Bei der Wichtigkeit der Tages-Ordnung bitten um zahlreiches und pünktiges Erscheinen. Der Einberufer. NB. Die Wählerlisten liegen nur noch bis Dienstag den 9. Dezbr. im Gemeindegast zu Jedermanns Einsicht aus.

### Verein der Holzarbeiter.

## Weihnachts-Feier

Donnerstag den 26. Dezember (erster Weihnachtsfeierstag)

im Saale des Gambrius, Löbtauerstr.

Agenda-Ordnung: 1. Konzert und Vorträge unter Mitwirkung des Männer-Gesangvereins „Hesperus“. 2. Gabeln-Verlosung. Der Vorstand. Anfang 5 Uhr.

### Großes Schweinegeschlachten.

Restaurant „Weißer Adler“

Freiburgerstr. 1, Scheinböje.

Nächsten Sonntag

## Großes Frei-Konzert.

Gute Speisen und Getränke. Bruno Vogel.

### Verein der Holzarbeiter

von Dresden u. Umg.

Dienstag, den 9. Dezember er.

## Vortrags-Abend.

Agenda-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Höppner über: Die bewährte Selbstschutzmethode und ihre volkswirtschaftlichen Folgen. 2. Anwesenheitsliste. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Persönliches Angelegenheiten. Der Vorstand.

### Verein Dresdner Schneider.

Montag den 8. Dezember

Abends 8 1/2 Uhr

## Mitglieder-Versammlung

Agenda-Ordnung: 1. Bericht des Herrn Kellner über die Selbstschutzmethode der sozialistischen Gewerkschaft. 2. Vereinsangelegenheiten. Der Vorstand.

### Verein der Parquettier

zu Dresden.

Montag den 8. Dezember d. J.

## Versammlung.

Agenda-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Kellner über die Selbstschutzmethode der sozialistischen Gewerkschaft. 2. Vereinsangelegenheiten. Der Vorstand.

### Verein der Korbmacher.

Dienstag den 9. Dezember 1890

Abends 8 Uhr

## Mitglieder-Versammlung

Agenda-Ordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Regelung der Vereinsangelegenheiten. 2. Festsetzung über die gegenwärtige Geschäftsstelle. 3. Vereinsangelegenheiten. Der Vorstand.

### Fach-Verein der Metallschläger

von Dresden und Umgegend

Montag, 8. Dezbr. 1890

## Monats-Versammlung

Agenda-Ordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Regelung der Vereinsangelegenheiten. 2. Festsetzung über die gegenwärtige Geschäftsstelle. 3. Vereinsangelegenheiten. Der Vorstand.

### Freie Vereinigung der

Zöpfer und Berufsgen.

v. Dresden u. Umgegend.

Mittwoch den 10. Dezember

## Versammlung

Agenda-Ordnung: 1. Mitgliedsaufnahme. 2. Vortrag (Thema vorbehalten). 3. Anwesenheitsliste. 4. Vereinsangelegenheiten. Das päpstliche Erbschein jedes Mitgliedes ist sehr wichtiger Punkt wegen bringend entscheidend. Der Vorstand.

### Allgem. Ortsverein Cotta.

Montag, den 8. Dezember 1890

Abends 8 Uhr

## Mitglieder-Versammlung

Agenda-Ordnung: 1. Mitgliedsaufnahme. 2. Vortrag (Thema vorbehalten). 3. Anwesenheitsliste. 4. Vereinsangelegenheiten. Das päpstliche Erbschein jedes Mitgliedes ist sehr wichtiger Punkt wegen bringend entscheidend. Der Vorstand.

### J. J. Peters

Grünunter-Club.

Abends 8 Uhr

## Mitglieder-Versammlung

Agenda-Ordnung: 1. Mitgliedsaufnahme. 2. Vortrag (Thema vorbehalten). 3. Anwesenheitsliste. 4. Vereinsangelegenheiten. Das päpstliche Erbschein jedes Mitgliedes ist sehr wichtiger Punkt wegen bringend entscheidend. Der Vorstand.

### Frau Holle!

Unterstützt bei ihrer Krankheit

Agenda-Ordnung: 1. Mitgliedsaufnahme. 2. Vortrag (Thema vorbehalten). 3. Anwesenheitsliste. 4. Vereinsangelegenheiten. Das päpstliche Erbschein jedes Mitgliedes ist sehr wichtiger Punkt wegen bringend entscheidend. Der Vorstand.

### Goldne Eins

Schloßstraße 1, 1. Stg.

Frackverleih-Institut.

### Männergesangverein „Einheit“.

Montag den 8. Dezember d. J.

## IV. Stiftungs-Fest

Agenda-Ordnung: 1. Mitgliedsaufnahme. 2. Vortrag (Thema vorbehalten). 3. Anwesenheitsliste. 4. Vereinsangelegenheiten. Das päpstliche Erbschein jedes Mitgliedes ist sehr wichtiger Punkt wegen bringend entscheidend. Der Vorstand.

### Schmidt's Restaurant

Leutenicherstrasse 18 Cotta

Leutenicherstrasse 18

Agenda-Ordnung: 1. Mitgliedsaufnahme. 2. Vortrag (Thema vorbehalten). 3. Anwesenheitsliste. 4. Vereinsangelegenheiten. Das päpstliche Erbschein jedes Mitgliedes ist sehr wichtiger Punkt wegen bringend entscheidend. Der Vorstand.

### Unanfällig. Wähler Niederhässlich!

Agenda-Ordnung: 1. Mitgliedsaufnahme. 2. Vortrag (Thema vorbehalten). 3. Anwesenheitsliste. 4. Vereinsangelegenheiten. Das päpstliche Erbschein jedes Mitgliedes ist sehr wichtiger Punkt wegen bringend entscheidend. Der Vorstand.

### Weihnachts-Geschenke:

Agenda-Ordnung: 1. Mitgliedsaufnahme. 2. Vortrag (Thema vorbehalten). 3. Anwesenheitsliste. 4. Vereinsangelegenheiten. Das päpstliche Erbschein jedes Mitgliedes ist sehr wichtiger Punkt wegen bringend entscheidend. Der Vorstand.

### Paul Dreyer's

Buchhandlung

Agenda-Ordnung: 1. Mitgliedsaufnahme. 2. Vortrag (Thema vorbehalten). 3. Anwesenheitsliste. 4. Vereinsangelegenheiten. Das päpstliche Erbschein jedes Mitgliedes ist sehr wichtiger Punkt wegen bringend entscheidend. Der Vorstand.

### „Neue Beit“

Agenda-Ordnung: 1. Mitgliedsaufnahme. 2. Vortrag (Thema vorbehalten). 3. Anwesenheitsliste. 4. Vereinsangelegenheiten. Das päpstliche Erbschein jedes Mitgliedes ist sehr wichtiger Punkt wegen bringend entscheidend. Der Vorstand.

### Wilhelm Dietrich

Agenda-Ordnung: 1. Mitgliedsaufnahme. 2. Vortrag (Thema vorbehalten). 3. Anwesenheitsliste. 4. Vereinsangelegenheiten. Das päpstliche Erbschein jedes Mitgliedes ist sehr wichtiger Punkt wegen bringend entscheidend. Der Vorstand.

### Butterhandlung Krust Klar

Agenda-Ordnung: 1. Mitgliedsaufnahme. 2. Vortrag (Thema vorbehalten). 3. Anwesenheitsliste. 4. Vereinsangelegenheiten. Das päpstliche Erbschein jedes Mitgliedes ist sehr wichtiger Punkt wegen bringend entscheidend. Der Vorstand.

### Palmstr. 6, d. Badner

Agenda-Ordnung: 1. Mitgliedsaufnahme. 2. Vortrag (Thema vorbehalten). 3. Anwesenheitsliste. 4. Vereinsangelegenheiten. Das päpstliche Erbschein jedes Mitgliedes ist sehr wichtiger Punkt wegen bringend entscheidend. Der Vorstand.



# Beilage zu Nr. 174 der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung.“

Dresden, den 7. Dezember 1890.

## Sonntagsplauderei.

Kl. Der Sturm im Glase Wasser, Stadtverordneten-Wahl genannt, hat sich wieder gelegt und der Dresdner Bürger kann sich nun wieder aufs Ohr legen, ohne befürchten zu müssen, innerhalb der nächsten 9—10 Monate an die Wahlurne berufen zu werden.

Die Wahl ist so ausgefallen, wie sie ausfallen mußte: der konservativste Verein mit seinem Anhang hat bei der allgemeinen Jagd nach Mandaten die Mitbewerber um einige Nasenlängen geschlagen. Der Bevölkerung kann es sehr gleichgültig sein, ob die Rathspartei oder die Scheinopposition den Sieg davon trägt, und es ist der Bevölkerung auch thatsächlich sehr gleichgültig, wer gesetzt hat; nicht einmal am Wahltag war so etwas wie Erregung zu spüren, höchstens begegnet man jetzt hier und dort einer gelinden Schadenfreude, daß der Herr Kommissionsrat Reichardt durchgefallen ist.

Bei diesen Wahlen ist die Kirchhurnpolitik, die also über die Grenzen und Interessen des Ortes nicht hinauszusehen vermag, noch ein ziemlich hoher Standpunkt, denn eine ganze Anzahl von Vereinen vermag sich nur zu einer Viertelpolitik aufzuschwingen, und ihr ganzes Sinnen und Trachten geht dahin, bei der Wahl möglichst viel Kandidaten aus ihrem Stadtviertel in das Kollegium zu bringen, um dann später auf Kosten der Allgemeinheit möglichst große Vortheile für ihren Stadttheil herauszubringen. Eine solche Politik ist eigentlich eine Verleumdung für alle Kandidaten, denn den Vereinen aus anderen Stadttheilen wird damit indirekt der Vorwurf gemacht, nicht die Gesamtheit, sondern nur ihr Viertel zu vertreten, und die eigenen Kandidaten werden geradezu gewählt, um nicht für die Gesamtheit, sondern in erster Linie für ihr eigenes Stadtviertel zu wirken.

Bei der politischen Verfassung und Beschränktheit unseres Bürgerthums darf und ein solches Verhalten allerdings nicht vorkommen. Aus welchen Elementen setzt sich denn die wahlberechtigten Bürgerchaft, diese „oberen Tausend“ von Dres-

den, zusammen? Beamte, Hausbesitzer, Fabrikanten, Geschäftsleute, Handwerksmeister u. s. sind es, welche die städtische Volkvertretung wählen, die Arbeiter aber sind fast gar nicht vertreten. Und daran ist unser verlausuliertes Bürgerrecht schuld. Wären bei den Stadtverordnetenwahlen die gleichen Grundsätze in Geltung, wie bei den Reichstagswahlen, so müßten von der Viertelmillion Dresdner Einwohner circa 50 bis 60,000 Wahlberechtigte sein.

Ein großer Prozentsatz dieser wahlberechtigten Reichsbürger scheidet aber aus der Liste der Stadtverordneten-Wähler aus, weil er die sächsische Staatsangehörigkeit nicht besitzt, und ein weiterer großer Prozentsatz wird ausgeschlossen durch den Steuerzensus, der zur Erwerbung des Bürgerrechts vorgeschrieben ist. Dresdner Bürger kann nämlich nur derjenige werden, der 3 Mark Staatssteuer bezahlt, und Bürger muß jeder Sachse in Dresden werden, der 9 Mark Staatssteuer bezahlt. Außerdem ist zur Erwerbung des Bürgerrechts erforderlich, daß der Bewerber eine „selbständige Person“ ist. Diese Forderung wird dahin ausgelegt, daß der Bewerber einen eigenen Haushalt führen muß, es soll aber in einzelnen Fällen Verzicht gegeben sein, dieser Forderung die Auslegung zu geben, daß nur diejenigen Personen, die gewerblich selbständig sind, zur Erwerbung des Bürgerrechts berechtigt sind. Doch schon durch die erste Auslegung allein werden die zahlreichen Mieter und Schiffsstellenmieter vom Bürgerrecht ausgeschlossen. Einige andere beschränkende Bestimmungen tragen noch weiter zur Verminderung der Wählerchaft bei. Von den zur Erwerbung des Bürgerrechts berechtigten Gemeindegliedern machen aber nur sehr wenige von ihrer Berechtigung Gebrauch, weil dies mit verschiedenen Ausereien und einigen Geldkosten verknüpft ist, es bleiben also in der Hauptsache nur die verpfändeten Gemeindeglieder übrig. Aus all diesen Ursachen erklärt sich die erschauerliche und bestrebende Thatsache, daß die königliche Haupt- und Residenzstadt Dresden bei einer Einwohnerzahl von rund einer Viertelmillion nur 11,505 Wähler zum Stadtverordnetenkollegium hat.

Diese kleine Gruppe entscheidet also über das Wohl und Wehe der Stadt, während die übrige Bevölkerung zwar Steuern zahlen muß, aber auf die Verwaltung dieser Steuern und sonstige städtische Angelegenheiten nicht den geringsten Einfluß hat. Während die Reichsverfassung jedem erwachsenen Deutschen das Recht giebt, durch Abgabe seines Stimmzettels mitbestimmend auf die Verwaltung des Reiches zu wirken, vertritt die Städteordnung einen geradezu engherzigen Standpunkt. Sind denn die Bedürfnisse einer einzelnen Stadt schwieriger zu erkennen als die Bedürfnisse eines Reiches? Wir sollten doch meinen, der umgekehrte Fall sei der richtige.

Die Lehrer des Staatsrechts werden ja ohne Zweifel einen ganzen Sauf voll juristischer Gründe für diese Beschränkungen haben, wie Arbeiter können aber absolut nicht einsehen, warum nicht jeder Einwohner, der Steuern zahlt und dadurch zur Erhaltung des Gemeinwessens beiträgt, auch das Wahlrecht und dadurch das Mitbestimmungsrecht über die Verwendung dieser Steuern erhält. Warum soll ein Preusse, ein Bayer, der hier seinen Erwerb findet, nicht ein gleiches Interesse an der Entwicklung der Stadt haben, wie ein Sachse? Warum soll der sächsische Staatsangehörige, der weniger als 3 Mark Staatssteuer bezahlt, nicht den gleichen Gemeintheil haben wie ein Anbeter, der über 3 Mark bezahlt? Warum soll endlich derjenige Dresdner Einwohner, der alle Forderungen erfüllt, die der Lokalpatriotismus stellt, der aber bisher zur Gründung eines eigenen Hausstandes noch nicht gelangte, ein Mensch zweiter Klasse sein gegenüber jenen Glücklichen, die auch dieser Anforderung entsprechen können?

Der einzig vernünftige Standpunkt wäre doch der, daß jeder Einwohner, der hier seinen Aufenthalt hat, auch zur Ausübung des städtischen Wahlrechts befugt wäre. Die beschränkte Klasse der Bürger ist doch gänzlich überflüssig. Im Zeitalter der Freizügigkeit müßten solche Schranken wirklich recht mittelalterlich an; sie sind das Zeugniss, auf die Politik abzugeben. Klaut man vielleicht, die so ungern gesehene stützende Bevölkerung dadurch fernhalten zu können? Das

wohl nicht, aber man will ihr keinen Einfluß einräumen. Man fürchtet, daß die in fortwährender Bewegung befindliche Arbeiterschaft durch ihre Abstimmungen Maßregeln herbeiführen könnte, die mehr im Interesse der armen stützenden Bevölkerung und weniger im Interesse der wohlhabenden Bevölkerung liegen. Das ganze Bürgerchaftssystem stellt ein Vorrecht des Bürgerthums gegenüber dem Proletariat dar.

Da aber das Proletariat ein Interesse daran hat, seine politischen Rechte möglichst zu erweitern und den ausgiebigsten Gebrauch davon zu machen, ist es notwendig, daß es die erforderlichen Schritte zur Erlangung der ihm erreichbaren politischen Rechte thut. Zunächst haben alle Reichsathen die sächsische Staatsangehörigkeit zu erwerben; dadurch erwerben sie sich zugleich, sofern sie 25 Jahre alt sind und 3 Mark Staatssteuer zahlen, das Wahlrecht zum sächsischen Landtag. Ist diese Bedingung erfüllt, so geht man an die Erwerbung des Bürgerrechts. Außer den schon mehrfach erwähnten Bedingungen wird noch verlangt, daß der Bewerber unbefugten ist und daß er innerhalb der zwei letzten Jahre keine Armenunterstützung bezogen hat, auch müssen für den gleichen Zeitraum alle Steuern bezahlt sein. Wir zweifeln nicht daran, daß trotz all dieser Beschränkungen eine große Anzahl von Genossen in der Lage ist, das Bürgerrecht zu erwerben. Diese sollten nicht länger zögern, von dem ihnen zustehenden Rechte Gebrauch zu machen. Folgen die Genossen in hinreichender Zahl dieser Anregung — dann vorwärts. Dann wird das Dresdner Proletariat auch in diesen Wahlkampf einziehen können, um diese Spielbürgerrechte resp. das Stadtverordnetenkollegium für sich zu erobern.

Hat sich die Sozialdemokratie erst festgesetzt in diesen Volkswerten des Bürgerthums, dann wird sie leichter die Schranken besitzigen können, die jetzt noch die Massen fernhalten, auf daß die Forderung unseres Programms zur Wahrheit werde:

„Allgemeines, gleiches, direktes Wahl- und Stimmrecht für alle Wahlen in Staat und Gemeinde.“

## Jeder Leser der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“

wolle sich erst genau überlegen und erkundigen, wo er am billigsten und am reellsten seinen Bedarf für Winter in

### Herren- und Knaben-Konfektion

kaufen kann.

Ein Jeder wird einsehen, daß man nur dort wirklich gut und billig kaufen kann, wo der Grundsatz besteht

„Großer Umsatz, kleiner Nutzen.“

Für jeden Käufer ist es lehrreich und lohnend, sich, ehe er sich irgendwo entschließt zu kaufen, sich vorher erst in dem

## Engros-Geschäft von Paul Wolff

Wilsdruffer Strasse 19, I., frühere Hausnummer 13,

über die Preise und Qualität der Waaren zu orientiren.

Entstehende Waaren werden zu festen Engros-Preisen verkauft und ist einem Jeden die Ansicht der Waaren auch ohne Kauf bereitwilligst gestattet.

**Winter-Überzieher für Männer** zu Mk. 10, 12, 15, 18, 22, 26, 30, 35, 40. **Winter-Überzieher für Burschen** zu Mk. 7,50 u. s. w. **Winter-Überzieher für Knaben** zu Mk. 3 u. s. w. **Herren-Anzüge** zu Mk. 10, 12, 15, 20, 25, 30, 35, u. s. w. **Knaben-Anzüge** zu Mk. 2,50, 3, 4, 5, 6 u. s. w. **Stoff-Josen für Männer** zu Mk. 3, 4, 5, 6 u. s. w. **Kammgarn-Josen für Männer** zu Mk. 5, 6, 7, 8 u. s. w. **Arbeitsjosen für Männer** zu Mk. 1,50, 2, 2,50, 3 u. s. w. **Jackets und Toppen** zu Mk. 5, 6, 7, 8, u. s. w. **Westen von Pique mit Seide** zu Mk. 2,50, 3, 4 u. s. w. **Schlafrode** zu Mk. 11, 12, 15 u. s. w.

Maßsachen werden in kurzer Zeit unter persönlicher Aufsicht meiner Zuschneider gemacht und billigt angefertigt.

Wilsdruffer Straße 19, I., frühere Hausnummer 13, I.

**F. G. Becker's Restaurant**  
Freiberger Platz 5, Ecke Rosenstraße  
empfiehlt sich einer geneigten Beachtung. Abends großer Ausbruch warmer und kalter Speisen, kräftigen Mittagstisch, Fischbratereien, sowie hochfeinen Bieren mache ich auf meine großen Gesellschaftsräume sowie schöne Kuppel-Regelbahn besonders aufmerksam.  
**Mittwoch: Schlachtfest.**

**Thalheim's Restaurant**  
Schönbrunnstraße  
empfiehlt seine geräumigen Lokalitäten mit Billard und Pianino, gut gepflegte Weine und Bier, kräftigen Mittagstisch.  
Sonntags: Selbstgebackene Pfannkuchen.  
Um zahlreichen Besuch bittet  
Thalheim.

**Sieg's Säle, Blumenstrasse**  
Sonntags und Montags  
**Öffentliche Ballmusik**  
— Sodastückwoll — Eduard Eick.  
Innenstr. 88 **Franz Donath** Innenstr. 89  
Vor d. Straße **Silber- und Spiegelrahmen-Geschäft.** Hinter d. Straße  
Nachnahmen werden sauber, prompt u. billig ausgeführt.

**„Rothe Schänke“ Döhlen.**  
Morgen Sonntag von Nachmittag 4 Uhr an  
**Tanzmusik**  
wozu ergebenst einladet  
**C. Keller.**

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß wir eben  
**Mehl-Verkauf**  
eingeliefert haben, und dieselben zu den billigsten Preisen abgeben.  
Auch wird Stollenbäckerei angenommen und ausgeführt.  
**Genossenschafts-Bäckerei für Pieschen und Aug.**  
(Ungar. Genossenschaft mit bester Qualität) Pieschen, Pöls, Hofe 8.

**Roh-Tabake zur Zigarrenfabrikation**  
empfiehlt billigt  
**Richard Böhmig**  
Gr. Brüdergasse 43, Dresden, Gr. Brüdergasse 43.  
**Cigarrenhandl. v. Paul Seifert**  
Wallsteinstr. 19, u. d. Georgplatz, bestens empfohlen. Achtungsvoll empfiehlt sich e. geneigt. Beachtung.  
**Produktengeschäft**  
den Genossen von **Adolphsbroda** bestens empfohlen. Achtungsvoll empfiehlt sich e. geneigt. Beachtung.  
**H. Mülek, Sorauerstraße 6.**

**Photographisches Atelier**  
von E. Friedemann, Ammonstraße 56.  
hält sich zu Aufnahmen aller Art einer geneigten Beachtung bestens empfohlen.  
**Reelle Bedienung. Billige Preise.**  
Sonntags geöffnet bis 5 Uhr.  
**Aufnahme bei jeder Witterung.**

**Zähne!**  
künstliche Zähne, ganze Gebisse, Reparaturen umgehend, Umarbeitungen, Plombirungen, Beseitigung aller Zahnschmerzen etc.  
**Mässige Preise.**  
**Hans H. Harder, Zahnarzt**  
Seifertstr. 10, 2. Stockwerk, gegenüber d. Rathhause.  
Auch Sonntags zu sprechen.

**Kaffee**  
roth, Pfund 120, 130, 140, 150 Pf. gebr., Pfund 150, 160, 180, 200 Pf. gebrannte Gerste Pfund 20 Pf. gebrannter Weizen Pfund 30 Pf. gebrannter Roggen Pfund 30 Pf. garantiert reinhaltend, empfiehlt **K. Klingenberg** 8 Freibergerplatz 8.  
Gewichte den jede in 2. eigenhändig zum bevorzugen. Bestenfalls. Se wolle gut spielen.  
**Zugharmonikas**  
1. Platz v. 1—20 Mk.  
Verfandt franco gegen Nachn.  
**K. R. Glas,**  
Brundbörse, Kocoborn-Gäßel.

# Hut- und Filzschuh-Fabrik

**Oswald Köberling**  
 Dresden-Alttadt, Freiburgerstraße Nr. 3  
 empfiehlt ihr reichhaltiges Lager  
 moderner Filz-, Zylinder- und Kinder-Hüte  
 mit Arbeiter-Kontrollmarke  
 sowie großes Wägen- und Schuh-Lager.  
 Im Preise größtes Lager  
 gewalkter Filz-Schuhe, Stiefel und Pantoffel.  
 Beste Waare, billige und gewissenhafte Bedienung.  
 Hochachtungsvoll  
 Freiburgerstraße 8. **O. Köberling.**

Anruf  
 an alle  
 hiesigen  
 Arbeiter  
 Deutschlands!



**Solidarität!**  
 Arbeiter! Nur durch  
 welche nebenstehende Marke  
 unter dem Schweißleder tragen,  
 dieses Garantie, daß  
 den Verfertiger genaugen  
 Lohn werdet!  
 Nur Kauf nur Güte  
 mit dieser Marke!

Wer ohne finanzielle Opfer helfen will, daß den Arbeitern der  
 Hutbranche gerechter Lohn werde, wer helfen will, daß ohne Strafen im  
 Hutgewerbe der achtstündige Arbeitstag eingeführt werde und dadurch  
 Platz geschaffen werde für Kaufleute von Arbeitern, welche jetzt eint auf  
 der Handstraße verkommen, der Kaufe in Zukunft nur Güte, in  
 denen obenstehende Marke eingeleitet ist.  
 Das Einkleben der Marke beim Kaufen ist betrug;  
 die Marke muß schon vorher im Gute kleben.  
 Wir bitten, genau auf den Legel der Marke zu achten!  
 Berlin 1890.  
**Für die Arbeiter der Hutindustrie:  
 Die Kontroll-Kommission.**

Wegen Geschäfts-Beränderung  
 reeller

## Ausverkauf.

So weit der Vorrath reicht, zu Herstellungspreisen.  
**500 Winter-Ueberzieher**  
 mit warmem Futter, à 10 Mark.  
**4200 Winterüberzieher,**  
 modern, gut gearbeitet, vorzüglich wasserd., 15 Mk., hochleg.,  
 mit rein wollenem Futter, 18, 20, 24, 30 und 34 Mk.  
**2000 Herren-Anzüge,**  
 in Rock- und Jacket-Formen, ausfallend billig.  
**Kaisermäntel, Schwaloffs, Hosen, Jackets,**  
 in großer Auswahl.  
**Knaben-Winter-Ueberzieher,  
 -Kaisermäntel, -Anzüge,**  
 enorm billig.  
**Hüte, von 75 Pfg. bis zu den elegantesten, à 3 Mark.**  
**Schaftstiefel, Stiefeletten,**  
 großes Lager, zu und unter Herstellungspreisen.  
**H. Herzberg,**  
 Granastraße 5.

**J. A. Bruno König**  
 Dresden-Neustadt  
 27 Ramenzer Straße 27.  
**Tischler & Polster-Möbelfabrik**  
 Größtes Lager der Neustadt  
 in  
 billigen und nur seltenen Möbeln.

## Tivoli-Bazar

fertiger  
**Herren- und Knaben-Garderobe**  
**J. Schwarz & Co.,**  
 Dresden, Wettinerstraße Nr. 12, im Erdv.  
 Unseren Grundsatz, alle Schundwaaren zu  
 verbannen, nur gute, solide Qualitäten zu  
 den denkbar billigsten Preisen mit dem kleinsten  
 Nutzen zu verkaufen, werden wir stets  
 im Auge behalten.  
 Der Tivoli-Bazar eröffnet seinen  
**Einzel-Verkauf zu Fabrikpreisen.**  
 Elegante  
 Herren-Winter-Paletots  
 in vorzüglicher Abarbeitung u.  
 guten Stoffen.  
 Herren-Anzüge  
 in Sack- und Rock-Formen  
 12, 15, 18, 21, 25 bis 30 Mk.  
 Toppen und Schwaloffs  
 von 8 bis 30 Mk.  
 Schlafhüte  
 8, 10, 12 bis 25 Mk.  
 Knaben-Anzüge  
 in reicher Auswahl, 2,50, 3,  
 4, 5 bis 15 Mk.  
 Anal-enkmäntel u. Paletots  
 3, 4, 5, 8, 10 bis 15 Mk.  
 Jünglings-Anzüge  
 10, 12, 15 bis 25 Mk.  
 Pique- u. Seiden-Westen  
 in reizenden neuen Mustern,  
 3, 4, 5, 6 bis 10 Mk.  
 Weinleider,  
 2,50, 3, 4, 6 bis 20 Mk.  
**Für Arbeiter.** Arbeitshosen von Stoff u. Engl.  
 Peter, Jodet u. Woll, in Engl.  
 Nach Maass werden sämtliche Kleidungsstücke ohne  
 Preisermäßigung angefertigt.  
**Nr. 12. Wettinerstr. 12. Im Tivoli.**  
 Jeder Käufer hat freie Wiederbefahrung nach allen Richtungen.

**J. J. Peters Restaurant**  
 „Zur Wartburg“  
 Nr. 15 Gerbergasse Nr. 15  
 empfiehlt gute, in vorzüglichen Stellen  
 gereichte Biere, kalte und warme  
 Speisen zu jeder Tageszeit, fröhlichen  
 Mittagstisch sowie Stammtisch  
 und Abendbrot, köstliches separates  
 Zimmer für 50 Personen und franz.  
 Billard einer geschickten Bedienung.

**O. Stölzners Restaurant**  
 27 Schumannstraße 27  
 Berdch. Friedrichstraße-Fürstentum  
 empfiehlt in freundlichen Lokalitäten  
 mit franz. Billard sowie Gesellschafts-  
 zimmer mit Piano  
 ff. Biere u. diverse Speisen  
 zu jeder Tageszeit und scheidt prompte  
 Bedienung zu.

**Eduard Behl**  
 Restaurant  
 6 Mittel-Strasse 6  
 hält seine freundlichen Lokalitäten  
 nebst Gesellschaftszimmer einer ge-  
 neigten Beachtung empfohlen.  
 Neben gutgeputzten Bierern eine  
 reiche Auswahl Speisen zu jeder  
 Tageszeit.

**Welde's Restaurant**  
 Schaul- und Speise-Wirtschaft  
 5b Drehgasse 5b  
 Freundliche Lokalitäten nebst großem  
 Gesellschaftszimmer für 50 bis 60  
 Personen, guten, billigen Mittagstisch,  
 ff. Biersch, Lager- u. Einfah-Bier.  
 Franz. Billard  
 empfiehlt gewählter Bedienung  
 Moritz Welde.

**Sell's Gasthaus**  
 Kleine Bräutigasse Nr. 17  
 empfiehlt sich allem fleißigen und  
 ausdauernden Publikum als ange-  
 nehmer Aufenthalt. Zimmer mit  
 guten Betten zum Übernachten.  
 Für Vereine:  
**Gesellschafts-Saal,**  
 ff. Speisen und Getränke, prompte  
 Bedienung. Achtungsvoll  
 Chr. Sellk.

**Hermann Andra**  
 15 Maternistr. 15  
 empfiehlt sein  
**Restaurant**  
 franz. Billard  
 guten köstlichen Mittagstisch und  
 gut geputzte Biere einer geneigten  
 Beachtung.  
 Vereinszimmer.

**Moritz Schalig**  
 39 Eisenstraße 39  
 empfiehlt sein  
**Restaurant**  
 und franz. Billard sowie guten und  
 fröhlichen Mittagstisch (Fleisch und  
 Gemüse 35 Pf., Brot von 40 Pf.  
 an) und gutgeputzte Biere.  
 Arbeiterblätter liegen bei mir aus.

**Uebel's Restaurant**  
 21 Carus-Strasse 21  
 hält sich bestens empfohlen.  
 Für gute Getränke  
 und Speisen ist bestens Sorge  
 getragen.  
 Ein separates  
**Bereinszimmer**  
 für 24 Personen dafestl.

**Gasthaus zur Stadt Altenburg**  
 Neuegasse 27.  
 Guter fröhlicher Mittagstisch, vor-  
 züglich geputzte Biere und Weine.  
**Gesellschaftszimmer**  
 für 50 Personen steht zur Verfügung.  
 Gute Betten.  
 Ad. Gasch.

**Stadt Aufsig**  
 Schaubachergasse Nr. 1  
 Guter fröhlicher Mittagstisch, vor-  
 züglich geputzte Biere und Weine.  
 Gesellschaftszimmer für 40 Personen  
 steht zur Verfügung. Gute Betten.  
 W. Pohle.

**Hugo Dieckhoff**  
 40 Reißigerstraße 40  
 empfiehlt den geehrten Besuchern von  
 Dresden und Umgebung seine  
**Fleisch- u. Wurstwaaren**  
 zu den billigsten Tagespreisen.  
 Restaurant u. franz. Billard.

**R. Günzel's**  
 Restaurant z. Deutschen Eiche  
 (früher „Kaiserpark“)   
 Str. 1 Striesen Str. 1  
 empfiehlt seine gut geputzten Biere,  
 kalte und warme Speisen zu jeder  
 Tageszeit. Separates Zimmer für  
 30 Personen. Franz. Billard und  
 Weiball-Regelband, sowie Saal, 300  
 Personen fassend.

On parle français. **Robert Eger & Sohn** English spoken.  
 Etablissement I. Ranges  
 für  
**feine Herren-Kleidung**  
 gegründet 1853

Frauenstrasse 5  
 Parterre  
 I. und II. Etage  
 Frauenstrasse 5  
 Parterre  
 I. und II. Etage  
**DRESDEN-ALTSTADT.**

Wir führen keine ordinäre Fabrikwaare, sondern unsere fertige Konfektion  
 ist in unseren eigenen Werkstätten hergestellt. Dieselbe kommt bez. des eleganten  
 Passens und der geliebten Arbeit jedem Maßstücke gleich.

## Weihnachts-Ausverkauf.

Winter-Paletots . . . . .	v. 18 $\frac{1}{2}$ —63 Mk.	Sack-Anzüge . . . . .	v. 22 $\frac{1}{2}$ —63 Mk.
Englische Reifepaletots . . . . .	30—54 "	Salonrod-Anzüge . . . . .	45—66 "
Englische Havelocks . . . . .	22—42 "	Pique- und seidene Westen . . . . .	4—12 "
Kaiser-Mäntel . . . . .	20—48 "	Knaben-Anzüge . . . . .	von 5 Mk. an.
Hohenzollern-Mäntel . . . . .	60—75 "	Knaben-Paletots . . . . .	von 5 Mk. an.
Jagd- und Hausjoppen . . . . .	7 $\frac{1}{2}$ —28 "	Jünglings-Anzüge . . . . .	von 12 Mk. an.
Winter-Beinkleider . . . . .	6—18 "	Jünglings-Paletots . . . . .	von 9 Mk. an.

**Eger's mollige Schlafrocke v. 10 Mk. an.**  
 Großes Lager aller Neuheiten von in- und ausländischen Stoffen  
 zur  
**Anfertigung nach Mass**  
 unter Garantie.

**Spezial-Geschäft für Knaben- und Mädchen-Garderobe:**  
**König Johannstrasse, Ecke Schiessgasse 8.**

Bitte, auf jedem Stück vermerkte billige Preise.  
 Reich illustrierter Katalog gratis und franko.

**Gasthaus zum Goldenen Ross**  
 Schäferstraße 28  
 empfiehlt seine  
 Lokalitäten, Gesellschafts-  
 zimmer,  
 gute Speisen und Getränke  
 zu billigen Preisen der geehrten  
 Arbeiterklasse zur gütigen Beachtung.  
 T. D.

**Moritz Lange,**  
 Hechtstr. 21,  
 empfiehlt sein Lokal einer geneigten  
 Beachtung.

**Lothwih.**  
**Emil Leischke**  
 im Lothwih'schen Grunde  
 empfiehlt sein Restaurant mit franz.  
 Billard einer geneigten Beachtung.

Gesamte  
**Filz- und Seidenhüte**  
 mit Arbeiterkontrollmarke  
 (nur beste Qualität),  
 Filzschuhe,  
 alle Sorten Filzwaaren,  
 Regenschirme u. Mützen  
 empfiehlt  
**M. Thiemer,**  
 Hauptgeschäft,  
 Köbner, Wilsdrufferstraße 52.

**F. E. Zimmermann**  
 Goldarbeiter und Optiker  
 Nr. 4 Ostraallee Nr. 4  
 empfiehlt preiswürdige goldne Ringe,  
 Ketten, Medaillons, Broschen, Ohrringe,  
 Korallen und Granatohrgehör,  
 ferner Brillen, Schieber, Horn und  
 Stahl, Reife- und Übergläser,  
 Fernrohre, Thermometer, Barometer  
 u. s. w.

**F. E. Hecktheuer**  
**Potschappel**  
 empfiehlt sein großes Lager von  
**Filz- u. Zylinderhüten**  
 (mit Arbeiterkontrollmarke)  
 sowie empfehle mein großes Lager  
 feiner und gewalkter  
**Filzschuhe u. Filzpantoffeln**  
 in bekannter guter Waare.

**Weihnachts-Ausverkauf**  
 im Laden 25 Galericistrasse 25, ehemals Jüdenhof.  
**Koffer, Taschen, Schulranzen, Marktstaschen,  
 Portemonnaies, Cigarettaschen, u.  
 Polstermöbel, Matratzen, Sofas, (von 30 Mk. an)**  
 einer Substanz zu billigen Preisen empfiehlt  
**Moritz Rätzsch, Täschner u. Tapezierer.**

**Oscar Helm, Schneidermeister, Unterweilzig**  
 empfiehlt sich dem Genossen u. Arbeitern des Bauernschon  
 Grundes zur Anfertigung eleganter Herren-Garderobe  
 nach Maß unter Zusicherung reeller Bedienung.

## Neueste Hutmoden!



Façon Auf zur Wahl. Façon Expatriation.  
**Gänzlich neue Hüte sind mit Arbeiter-Kontrollmarke versehen.**  
 Ich empfehle: **Façon Auf zur Wahl!** Reiche Façon mit  
 leicht gebogenem Rande in allen Farben 4,50 Mk., nur hochfein, staftisch  
 5,50 Mk. **Façon Expatriation**, mit ganz hohem Rande 5 und  
 6 Mk. Jeder Hut ist innen mit der Photographie eines berühmten  
 Volkemannes versehen. Ferner empfehle ich: **Knabenhüte, Façon**  
**Congress**, 2,50 Mk., **Seidenhüte**, (Gallierhüte) 1,450 Mk. bis  
 7 Mk. Ich verleihe die Hüte zu obigen Preisen in guter Verpackung franco  
 gegen Nachnahme nach allen Orten Deutschlands. Es genügt die Angabe  
 der Kopfweite in Zentimetern. Für schöne Ausfertigung leiste ich Garantie.  
 Ich empfehle ferner: **Wintermänteln** (in Herren-Jodet-Form) in  
 Pique und Stoff von 2 bis 2,50 Mk., **gentle Hosen** von 1 bis  
 2 Mk., **Riemen** oder **Reiser Riemen** für Herren in Pique oder Baumwolle, 1 bis  
 2 Mk., **Reife** für Knaben von 75 Pfg. 1 Mk., 1,25 Mk., 1,50 Mk.,  
**Knaben-Waaren** in Pique und Sammet von 1,50 bis 2 Mk., **Knaben**  
**Wägen**, Façon **Expat** von 2 Mk. an, **schöne Bekleidungen**, Façon **Ex**  
**pat**, von 2,50 Mk. an. **Bastmänteln** für Herren, 2 Mk., für Knaben 1,50 Mk.  
**Schwarze Hosen** (Hosen) von 3 Mk., 3,50 Mk., 4 Mk., 4,50 Mk., hochfein  
 (Hosen) von 3,50 Mk., 10 und 12 Mk., **Wärmehosen** von 5  
 1,50 Mk. — Zu allem Wisse passende Regeln billig.  
 Bitte Preis-Courant zu verlangen. Bei Bestellung von 3 Mk.  
 sende ich solche franco gegen Nachnahme.  
**Aug. Heine, Hutfabrikant, Halberstadt**